

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 8 (1918)
Heft: 34

Artikel: Zur Finanzierung des ständigen Sekretariates
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinema

Statutarisch anerkanntes obligatorisches Organ des „Schweizerischen Lichtspieltheater-Verbandes“ (S. L. V.);

Organe reconnu obligatoire de „l'Association Cinématographique Suisse“

Abonnements:

Schweiz - Suisse 1 Jahr Fr. 30.—
Ausland - Etranger
1 Jahr - Un an - fcs. 35.—

Insertionspreis:

Die viersp. Petitzelle 75 Rp.

Eigentum & Verlag der Zeitungsgesellschaft A.-G.

Annoncen- & Abonnements-Verwaltung: „ESCO“ A.-G., Publizitäts-, Verlags- & Handelsgesellschaft, Zürich
Redaktion und Administration: Gerberg. 8. Telef. „Selnau“ 5280
Zahlungen für Inserate und Abonnements
nur auf Postcheck- und Giro-Konto Zürich: VIII No. 4069
Erscheint jeden Samstag □ Parait le samedi

Redaktion:

P. E. Eckel, Zürich, E. Schäfer, Zürich, Dr. O. Schneider, Zürich
Verantwortl. Chefredakteure:
Direktor E. Schäfer und Rechts-
anwalt Dr. O. Schneider, beide
in Zürich I.

Zur Finanzierung des ständigen Sekretariates.

(Vom Verbandssekretär.)

Es ist erfreulich zu konstatieren, daß der Gedanke der Schaffung eines ständigen Sekretariates in letzter Zeit erhebliche Fortschritte gemacht hat. In allen beteiligten Kreisen, bei den Kinobesitzern sowohl, als bei den Filmverleihern und auch bei den verschiedenen sonstigen Interessenten reift je länger je mehr die Ueberzeugung, daß allein der engere Zusammenschluß, die kräftigere Organisation und als Folge davon, das ständige Sekretariat imstande sein werden, das gegenwärtig schwer bedrohte Kinogewerbe auf bessere Wege zu bringen. Was haben doch andere Gewerbe durch ihren bessern Zusammenschluß alles schon erreichen können! Die Landwirtschaft z. B. mit ihrem geradezu vorbildlichen Sekretariat und dann erst die Arbeiterschaft mit ihren forsch ins Zeug gehenden Sekretären, was haben diese Organisationen den ständigen Sekretariaten nicht schon alles zu verdanken! In trefflichen Worten ist die Notwendigkeit der bessern Organisation und des ständigen Sekretariates auch von unserer neuen Redaktion in der Nr. 30 des „Kinema“ dargetan worden. Man hätte glauben sollen, der zündende Artikel würde die rascheste Erreichung des Zieles bewirken.

Es ist nun leider nicht so. Die Schwierigkeiten für die Finanzierung des Sekretariates sind viel größere, als man sie sich vorstellt. Mächtiger wie irgend einem andern Gewerbe machen sich die Folgen des Krieges im unsrigen geltend. Wird ja doch, wenigstens gegenwärtig, der Film in der Hauptsache im Ausland erstellt, und in un-

serem Lande stehen sich die Geschäftsvertreter aus den feindlichen Ländern je länger je schroffer gegenüber. Was auf diesem Gebiete in letzter Zeit alles ereignet hat, grenzt ans Ungeheure, und was uns alles noch bevorsteht, wagen wir gar nicht anzudeuten. Wie soll unter diesen Umständen der straffere Zusammenschluß in unserem Gewerbe erreicht werden?

Man wird sich doch darüber klar sein, daß das ständige Sekretariat nur dann geschaffen werden kann, wenn alle Interessenten im ganzen Lande herum mitwirken. Oder glaubt man etwa, es wäre unserm Verband allein möglich, das Sekretariat zu finanzieren? Wer das glaubt irrt sich.

Die Berechnungen haben ergeben, daß für das ständige Sekretariat jährlich allermindestens Fr. 10,000 aufgebracht werden kann.

Die an den Titular gestellten Anforderungen rechtfertigen gewiß ein jährliches Honorar von allermindestens 6000 Fr. Dazu kommen die Kosten für die Bureaueinrichtung, die Bureaumiete, die Kosten für Uebersetzungen, die Reisekosten, die vielen sonstigen Spesen und gewiß auch die Auslagen für eine Bureauhilfe. Für alles dieses sind einstweilen Fr. 4000 sehr bescheiden berechnet.

In seinem gegenwärtigen Bestande ist es unserem Verbands nicht möglich, jährlich mehr als allerhöchstens Fr. 3000 für das Sekretariat aufzubringen. Dabei ist zu bemerken, daß die Beiträge der Kinobesitzer schon ordent-

lich hohe sind und eine Mehrbelastung kaum ertragen werden wird. In welchem Maße die Filmverleiher weiter herangezogen werden können, das eben ist die Frage, deren Beantwortung ganz von den durch die gegenwärtige Zeitlage bedingten Verhältnissen abhängt. Bei der jetzigen Unsicherheit in der Branche werden es sich die Filmverleiher wohl doppelt und dreifach überlegen wollen, bevor sie sich auf die Dauer von mindestens drei Jahren für einen größeren Beitrag an das Sekretariat verpflichten.

Und wie steht es erst mit unseren welschen Kollegen?

In seiner letzten Generalversammlung hat der Verband der französischen Schweiz zu unserem Projekte in ablehnendem Sinne Stellung genommen und zwar, wie uns mitgeteilt wurde, so ziemlich einstimmig. Inzwischen ist es dem Schreiber dieser Zeilen gelungen, mit der Verbandsleitung wieder anzuknüpfen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Kinobesitzer der französischen Schweiz sowohl als auch die Filmvertreter der Entente-Länder doch noch dazu zu bringen sind, ihren Anteil Kosten zur Sicherung des ständigen Sekretariates für die Dauer der nächsten drei Jahre zu übernehmen. Gelingt dies, dann

dürfte die Kreierung des Sekretariates nicht allzulange mehr auf sich warten lassen. Denn, sowohl die Großzahl der Kinobesitzer der deutschen Schweiz als auch die Filmvertreter der Zentralmächte waren von vorneherein dem Projekte sympathisch gesinnt u. werden nicht zurückstehen, ihren Obulus beizutragen.

Nach Beendigung der „Saison morte“, die leider in diesem Jahre infolge der Epidemie außergewöhnlich lang geworden ist, wird es möglich sein, die Finanzierungsarbeiten wieder aufzunehmen und sie trotz der großen Schwierigkeiten zu gutem Erfolge zu führen. Allein auch für den Fall, daß es im ersten Anwurf nicht gelingen sollte, die Finanzierung zu sichern, so wird selbstverständlich die Sache nicht aufgegeben werden. Das ständige Sekretariat **muß** kommen und zwar sobald als möglich. Gelingt die Finanzierung jetzt noch nicht, so ist zu erwarten, daß sie im Laufe des Winters möglich sein werde. Es ist also lediglich eine Frage der Zeit. Bis dahin werden wir fortfahren zu sparen und den bereits vorhandenen Fonds soviel wie möglich zu äuffnen. Die Schwierigkeiten sind große; aber sind bei allseitig gutem Willen sicher nicht unüberwindbar.

Im Filmatelier.

In der „Neuen Kino-Rundschau“ gibt der Besucher des Filmateliers einer der größten Filmfabriken der österreichisch-ungarischen Monarchie in so anregender Weise wieder, daß wir wohl annehmen dürfen, wenigstens bei denjenigen unserer Leser, denen es noch nicht vergönnt gewesen ist, in die geheiligten Geheimnisse eines Filmateliers Einblick zu tun, mit einem Auszug der fesselnden Schilderung auf Interesse zu stoßen.

Nachdem der Besucher sich zuerst an einem wunderbaren Palmgarten und einem luxuriösen Bibliothekszimmer geweidet hat, fährt er fort:

„Doch lassen wir jetzt die Bibliothek und betrachten wir nun alles übrige, was in diesem prächtigen Saal sich so üppig der Betrachtung bietet. In der Ecke stehen prachtvolle Kulissen in der Höhe von mindestens 15 Meter. Sie stellen korinthische Säulen dar von einer unübertrefflich eleganten Schlantheit, wie sie nur dem Entwurf eines vortrefflichen Künstlers entstammen können. In der anderen Ecke 3 Meter hohe chinesische Vasen, mit täuschender Genauigkeit nachgeahmt — ein Beweis, daß die Werkstätten würdig die prachtvollen künstlerischen Entwürfe ihres Leiters, verwirklichen. Dasselbe Zeugnis stellt ihnen das ganze Kulissenmagazin aus, wo ich z. B. einen Kachelofen sah, wie man sie nur in den uralten Kastellen der englischen Lords und Karls zu sehen bekommt. In Newgate, an der englischen Küste, sah ich einen solchen Ofen in einem Kastell, welches 110 Zimmer hatte und welches einst das Lusthaus Cromwells gewesen sein soll. Hunderttausende über Hunderttausende stecken in diesen Kulissen. Die Maschinen haben mich, aufrichtig gesagt, wenig interessiert. Ich habe eben kein Verständnis für technische Dinge, so daß ich an

den zahlreichen Reflektoren, an der hoch oben quer durch den Saal sich bewegenden Maschinerie, die die Kulissen von einer Stelle auf die andere trägt, und an allen übrigen Erzeugnissen der Ingenieurkunst höchstens mit einem der Technik gebührenden Staunen vorbeiging, ebenso wie es gar keine besonderen Gefühle in mir erweckte, als ich eine ähnliche Maschinerie in den gigantischen Kruppischen Werken sah, wo sie allerdings keine Kulissen, sondern Kohlen in der Gießerei herumtrug.

Vielmehr interessierte mich das Möbellager des Establishments umsomehr, als ich vorher Wunder über dasselbe zu hören bekommen hatte. Es ist wahrlich ein Wunder, ein Märchen aus tausend und einer Nacht und es berührt fast schmerzlich, auf einem einzigen Platz so viel Schätze der Kunst aufgehäuft zu sehen. Zwei und einhalb Millionen ist der Schätzwert dieses Lagers, doch wenn man einige Kriegsmillionäre auf die Beute loslasse, würden diese gewiß bis zum Doppelten des obigen Betrages lizitieren. Möbel aus uralten Zeiten: das liebliche Rokoko, das geschmeidige Barock, die ernste Eiche, das kokette Palisander — mit Bronze, Email, Perlmutter und Elfenbeinschmuck; Sofas und Fauteuils mit golddurchspunnenen, gobelinartig geschmückten Stoffen; ein Bett aus Palisander mit vergoldeten Biebermeier-Zierarten (es gehörte einer Budapester berühmten Kokotte, die in diesem Bett erdrückt wurde) und . . . wer nur ein wenig Kunstgefühl besitzt, kann es gar nicht schildern, kann das ganze gar nicht anschauen, weil ihn schon der zehnte Teil dieses Reichthums in solchem Maße fesselt und beschäftigt, daß für weitere Eindrücke kein Raum mehr im Auge und im Gehirn Platz ist.